halbe Stunde aufgehalten, um eine gewöhnliche Türe anzu-bohren und sorgfältig auszusägen. Nicht bloß jeder Kriminalbeamte, nein jeder Mensch mit gesundem Verstand muß sich sagen, daß hier nur Hausdiebe in Frage kommen und daß der Einbruch ohne Zweifel fingiert ist.

Hausdiebe bei feinen Leuten? Da sind zunächst allemal die Angestellten verdächtig. Jedoch im Hause des Regierungspräsidenten Momm bleiben die Angestellten immer nur ein paar Wochen. Dann entläßt sie Frau Momm, die in jedem Menschen einen Dieb sieht. Angestellte kommen also nicht in Frage, weil ja keiner so lange da war, daß er die verschiedenen Diebstähle verübt haben könnte.

Frau Momm behauptet nun, das letztemal den Dieb sogar gesehen zu haben. Sie schildert eine Art Nachtgespenst, nämlich einen Mann mit schwarzer Maske, der, als er sich von ihr beobachtet sah, ehe er verschwand, noch Zeit genug hatte, einige obszöne Worte zu sprechen, die Frau Momm, ehe sie in Ohnmacht fiel, noch Zeit hatte, zu verstehen.

Was folgt aus diesen häufigen Diebstählen, die vom Personal niemand begangen haben kann, was folgt aus der ausgesägten Tür mit den dreißig Bohrlöchern, was folgt schließlich aus den Phantasien der Frau Momm? Es folgt daraus für jeden logisch Denkenden, daß überhaupt kein Diebstahl vorliegt, sondern daß Frau Momm ihn inszeniert hat.

Aber merkwürdig: dieses Augenscheinliche besteht nicht für die Potsdamer Kriminalpolizei und nicht für die Zeitungen, die von „geheimnisvollen" Einbrüchen faseln. Die Potsdamer Polizei veranstaltet vielmehr eine sehr diskrete, sehr umfangreiche Untersuchung, die zu keinem Ergebnis führt. Die Potsdamer Beamten sind selbstverständlich keine Idioten, aber sie fürchten sich, laut zu sagen, was bereits an vielen Orten geflüstert wird. Die Potsdamer Staatsanwaltschaft bestellt sich daher eine Koryphäe der Berliner Kriminalpolizei. Es gibt viele große Verbrechen, die leider noch der Aufklärung harren, aber der berühmte Kriminalkommissar aus Berlin muß seine kostbare Zeit verschwenden, Reisen machen und Recherchen anstellen, um Frau Momm zu überführen. Die Presse erhält inzwischen immer neue geheimnisvolle Kommuniqués, die die meisten Zeitungen auch treu und brav abdrucken.

Auf die Dauer ist das Unheil freilich nicht aufzuhalten. Obgleich die Potsdamer Beamten nicht sprechen dürfen, sickert allmählich die Wahrheit durch. Am Ende entdeckt auch der Berliner Kriminalkommissar, daß die angeblich gestohlenen Sachen sich teils auf dem Boden der Mommschen Villa befinden, teils von Frau Momm selbst verkauft worden sind.

Und nun, nachdem soviel überflüssiger Lärm um eine Omelette entstanden ist, wird Frau Momm verhaftet und die Sache ist mit der Verhaftung aus, nicht wahr? Beileibe nicht! Statt der Verhaftung veranstaltet die Staatsanwaltschaft gemeinsam mit der Kriminalpolizei eine Konferenz, an der Herr und Frau Momm und noch ein paar Verwandte von ihnen, ein Justizrat und ein Ministerialdirektor, teilnehmen. Alle reden Frau Momm gut zu, und jetzt erst bequemt sie sich zu einem Geständnis.

Und jetzt fängt die Sache erst richtig an. Denn nun beginnt die Suche nach dem Motiv. Herr Momm ist reich und Frau Momm ist auch reich, wird aus Potsdam verlautbar und von der Presse gehorsam veröffentlicht. Diese Dame kann folglich nur geisteskrank sein. Schon bestellt auch die Staatsanwaltschaft einen Sachverständigen, der Frau Momm auf ihren Geisteszustand untersuchen soll, bevor überhaupt die Voruntersuchung eingeleitet wird.

Zum Unglück hat sich auch das Motiv gefunden. Frau Momm, von der es zuerst hieß, sie habe von der Versicherung nicht einmal Geld verlangt, hat sehr wohl Forderungen gestellt, die auch befriedigt wurden. Sie hat ferner Schulden gehabt, sämtliche Lieferanten bis hinunter zum Grünkramhändler haben Geld zu bekommen.

Neue Frage: Wo hat sie das Geld gelassen? Antwort: Sie war außerordentlich wohltätig und gastfreundlich. Aber es ist auch nichts mit der Wohltätigkeit und nicht einmal mit der Gastfreundlichkeit. Die nackte und schlichte Wahrheit ist einfach, daß Frau Momm eine Verschwenderin war, die sich beispielsweise vier Pelze auf einmal kaufte.

Möglich, daß sie extravagant und hysterisch ist. Von einem Ausschließen der Verantwortlichkeit, wie es der § 51 verlangt, kann nicht die Rede sein.

Ganz allmählich und gegen den Wunsch der Behörden ist ja die Wahrheit an den Tag gekommen. Frau Momm als Person interessiert uns nicht. Was uns interessiert, das ist das Verhalten der bürgerlichen Presse, das ist vor allem das Verhalten der Behörden. Diese Schuldige ist nicht wie eine Schuldige, sondern wie die Frau eines Regierungspräsidenten behandelt worden und soll scheinbar weiter so behandelt werden. Auch im Skandälchen beleuchtet sich die deutsche Justiz.

Niedergang der Presse

„Ach lieber Gott, unsere tägliche Sensation gib uns heute ..." Gebet eines Journalisten.

Ein Teil der bürgerlichen Presse hat aus der Affäre Momm eine große Klatschgeschichte gemacht. Das „Tagebuch" schreibt dazu sehr treffend:

„Im Fall des Potsdamer Regierungspräsidenten — dessen offenkundig unzurechnungsfähige Gattin ihren eigenen Haushalt bestahl und sich dafür sinnlos niedrige Versicherungsbeträge auszahlen ließ — sah man den ordinären Klatsch sich in allen journalistischen Gassen und Gassen als großes Politikum spreizen. Schlechte Zeiten für die Revolverpresse —, ihre Funktionen sind auf die seriösen Zeitungen übergegangen! Die Konkurrenznot der abendlichen Ableger von Hugenberg, Münzenberg, Ullstein und Mosse kennt kein anderes Gebot mehr als das der größtmöglichen Anpassung an den Geschmack Seiner Majestät des Kunden Pöbel, und das wirkt sich nicht nur ansteckend auf den sonstigen Blätterwald aus. Die sogenannte Anpassung ans Massenniveau, die den geschäftstüchtigen Verlagsleitern für die heutige Zeitung notwendig scheint, wirkt auf die Masse erzieherisch im negativen Sinne: diese Anpassung ans Niveau senkt das Niveau, je länger, je mehr [illegible] Journalismus im Nachkriegseuropa, und trotz allem guten Willen wird es den Redaktionen nicht mehr gelingen, dem fortschreitenden Massengeschmack nachzukommen. Man wird sich wohl bald in der Filmbranche nach Leuten umsehen wollen, die noch eine wirklich populäre Zeitung zu machen verstehen, [illegible] wie sie heute ihre populären Produktionen machen."

Ein großer Teil der Presse hängt [illegible] an den aufregenden Ueberschriften. Ist keine Sensation da, wird — auch im politischen Teile — irgendeine [illegible] dazu erhoben! Das Ziel dieser Entwicklung [illegible] und Sensationsblatt amerikanischen Stils!

Das deutschnationale Mißvergnügen

Die Deutschnationalen gegen das Kabinett Brüning — Wirth droht der SPD.

S. Berlin, 1. April. (Ein Funkspruch.) Der Vorstand der Deutschnationalen Partei, der sich am Montagnachmittag unter dem Vorsitz Hugenbergs mit der Stellungnahme zu dem neuen Kabinett Brüning befaßte, hat, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, beschlossen, das Reichskabinett unter allen Umständen durch die deutschnationale Reichstagsfraktion zu Fall bringen zu lassen. Man will zu diesem Zweck Fraktionszwang beschließen und die deutschnationale Fraktion verpflichten, für jedes von der Sozialdemokratie oder den Kommunisten eingebrachte motivierte und auch unmotivierte Mißtrauensvotum zu stimmen. Im Falle eines motivierten Mißtrauensvotums soll eine Erklärung abgegeben werden, in der die deutschnationale Reichstagsfraktion ihre Haltung eingehend begründet. Es ist von deutschnationaler Seite gleichzeitig beabsichtigt, eine besondere Aktion für die Landwirtschaft zu unternehmen.

Mit diesen Absichten der deutschnationalen Parteileitung ist die Regierung Brüning geliefert. Sie wird den kommenden Donnerstag oder Freitag kaum überstehen. Wirth, der inzwischen vom Ministerium für die besetzten Gebiete in das Reichsinnenministerium übergewechselt ist, droht, wo es auch sei und wem gegenüber es auch ist, für den Fall seines Sturzes und des Sturzes seiner Kollegen in aller Form bestimmte Konsequenzen des Zentrums in Preußen an. Am Sonntag wird nach seinen Erklärungen der Reichsparteivorstand des Zentrums in Berlin tagen und u. a. Gelegenheit nehmen, sich mit dem Sturz der Regierung Brüning zu befassen.

Uns scheint, daß sich die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags keineswegs mit den Plänen Wirths zu identifizieren beabsichtigt. Aber selbst wenn sie es tun wollte, würde es ihr schlecht bekommen.

Die zwei Oberreaktionäre im Kabinett Brüning. Links: Martin Schiele (deutschnational). Rechts: G. R. Treviranus (volkskonservativ).

Die neuen Männer

Dr. Heinrich Brüning steht im 45. Lebensjahr. Er studierte an verschiedenen Universitäten, promovierte 1915 und nahm dann bis 1918 am Kriege teil. Er erwarb sich die beiden Eisernen Kreuze und große Beliebtheit beim Reichspräsidenten. Nach dem Kriege übernahm er 1921 die Geschäftsführung des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Anhänger des Zentrums und der Deutschnationalen in sich vereinigt. Von da her stammt seine intime Verbindung mit der Gruppe Lambach-Treviranus. Reichstagsabgeordneter ist er seit Mai 1924, er hat als solcher eine weitgehende Sachkunde auf dem Gebiete der Finanzen bekundet und sich als loyaler Unterhändler gezeigt. Seit Dezember vorigen Jahres ist er erster Vorsitzender der Zentrumsfraktion.

Gottfried Treviranus, Kapitänleutnant a. D., steht erst im 40. Lebensjahr. Nach dem Kriege studierte er Landwirt, wurde Direktor der Landwirtschaftskammer in Lippe und 1924 deutschnationaler Reichstagsabgeordneter. Zeitweilig entschiedener Anhänger Hugenbergs und Mitarbeiter seiner Zeitungen, schloß er sich später der Lambach-Lindeiner-Gruppe an. Er gilt als ein besonderer Liebling des Reichspräsidenten, und die Bildung der neuen Regierung wird vielfach auf die persönliche Initiative zurückgeführt, die er beim Reichspräsidenten unternommen hat. Treviranus ist ein sehr guter Redner und ein noch in der Entwicklung begriffener Politiker.

Viktor Bredt, Doktor dreier Fakultäten, Professor für Staatsrecht in Marburg, ist 51 Jahre alt. Im Jahre 1911 trat er als Freikonservativer in das preußische Dreiklassenhaus ein, dem er bis zu dessen Ende angehörte. Im Kriege wurde er als Oberleutnant schwer verwundet. 1921 wurde er Führer der neuen Wirtschaftspartei. Er hat u. a. ein gutes Buch über den Reichstag während des Weltkrieges geschrieben.

Martin Schiele ist eigentlich kein neuer Mann. Der jetzt 60jährige saß schon als Reichsinnenminister im Kabinett Luther, machte mit Vergnügen die Locarnopolitik mit, mußte aber im Herbst 1925 auf Fraktionsbefehl aus der Regierung austreten. Dann war er im Bürgerblockkabinett Marx Ernährungsminister. Seit August 1928 ist er Vorsitzender des Reichslandbundes und damit einer der Führer der Grünen Front. In der deutschnationalen Reichstagsfraktion, aus der er jetzt durch Niederlegung des Mandats ausscheiden will, galt er als der Antipode Hugenbergs. Er ist ein besonderer Vertrauensmann des Reichspräsidenten v. Hindenburg.

Zerfall der Danziger Regierung. Aus Danzig wird uns berichtet: Die seit über zwei Jahren bestehende Linksregierung des Freistaates Danzig hat sich aufgelöst. Die Differenzen in der aus Sozialdemokraten, Zentrum und Liberalen gebildeten Koalition gingen um den neuen Etat. Die im Rahmen dieses Etats vorgesehene Lohnsummensteuer nahm die liberale Gruppe zum Anlaß, ihre Senatoren zurückzuziehen. Das Zentrum lehnte schließlich die von der Sozialdemokratie geforderten Maßnahmen zur Einschränkung der Erwerbslosigkeit ab. Die Sozialdemokratie hat daraufhin ihren Austritt aus der Regierung beschlossen.

Hochverräter Frick

Werdegang eines deutschen Polizeiministers

Aus München wird uns geschrieben:

Als im Jahre 1919 nach dem Zusammenbruch der Räterepublik und dem Erstarken der Reaktion Landgerichtsrat Pöhner die Leitung des Münchner Polizeipräsidiums übernahm, beauftragte er den ihm persönlich bekannten und befreundeten Polizeiamtmann Dr. Frick mit der Leitung der politischen Abteilung (VI). Dem Leiter dieser Abteilung unterstanden auf ausdrückliche Anweisung Pöhners auch das Paßamt und die Fremdenpolizei. Sehr bald entwickelte sich die politische Abteilung zum Hort der Gegenrevolution und zur Beherrscherin des gesamten Polizeipräsidiums. Sowohl Kapitän Ehrhardt wie auch Leutnant Roßbach, Oberst Bauer, Major Bischoff, Hauptmann Pabst und viele andere gingen hier nach dem Kapp-Putsch ein und aus oder erhielten falsche Pässe, um sich in Sicherheit bringen zu können. Dagegen wurde ein ungeheures Heer von Spitzeln auf alle republikanischen Parteien losgelassen. Der von Dr. Frick ernannte Leiter der Nachrichtenabteilung (Abteilung 6) erhielt nicht nur weitgehende Vollmachten, sondern auch große Geldmittel zur Verfügung gestellt. Es ist dies der gleiche Beamte, der im Reichs-Femeuntersuchungsausschuß beinahe unter den Schlitten gekommen wäre. Auf Anordnung seines Chefs Dr. Frick hielt der Abteilungsleiter ein Heer von Lockspitzeln niederster Herkunft, von denen einzelne auch vor Raub und Mord nicht zurückschreckten. Einer dieser Lockspitzel war u. a. der „Kaufmann" Walter Schreiber, der schon bei der Ermordung des Polizeispitzels Plau eine sehr sonderbare Rolle spielte. Plau wurde von Münchner Kommunisten nach Berlin begleitet und kurz nach seiner Ankunft in Berlin von Kommunisten ermordet. Auch an der Ermordung des Kommunisten Forster in Starnberg soll sich Schreiber aktiv beteiligt haben. Schon im Jahre 1923 hat der ehemalige Polizeispitzel Schöll eine Anzeige erstattet, daß der am 25. August ermordete Maler Forster auf Anstiften des Lockspitzels Walter Schreiber mit Wissen und Willen gewisser politischer Kreise von den Polizeispitzeln Landsbammer und Denhauser erschossen worden sei. Schreiber ist später in seine Heimat nach Zürich zurückgekehrt und einer Zeugenvorladung im Prozeß Plau nicht gefolgt. Aehnlich wie Schreibers „Taten" endeten auch die „Taten" der Spitzel Schöll, Denhauser u. a. mit großen Schwierigkeiten für den Leiter der Abteilung 6, die „rechte Hand" von Dr. Frick. Schon 1920 beim „Fall Dobner" zeigte sich, daß bestimmte amtliche Kreise der Polizeidirektion an der Organisation einer „völkischen Zentrale" in der Polizeidirektion beteiligt waren, deren Sitz die politische Abteilung des Herrn Dr. Frick war.

Die Ermordung des Malers Forster durch Lockspitzel hat eine verblüffende Aehnlichkeit mit der Art, wie man den ehemaligen Reichswehrsoldaten Dobner zu einer Autofahrt verlockte [illegible]

„Verbindungsmänner" der politischen Abteilung mit verschiedenen nationalen Organisationen, die Oberleutnant Böhm, Leutnant Czermak, Leutnant Neunzert, Oberleutnant Schweikart, Leutnant Bally, stehen mit den vorerwähnten Morden in allerengstem Zusammenhang. Im Femeuntersuchungsausschuß ist festgestellt worden, daß der Oberamtmann Dr. Frick als Leiter der politischen Abteilung der Polizeidirektion dem wegen Fememordes verdächtigen Oberleutnant Schweikart und seinen Helfern falsche Pässe zur Verfügung gestellt hat, ebenso ist im Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus einwandfrei festgestellt worden, daß Oberamtmann Dr. Frick die Treibereien der Fuchs, Machhaus und Berger sehr genau gekannt hat, ohne daraus die für einen Polizeibeamten notwendigen Schritte zu ziehen. Über die Reisen Fricks zum damaligen Polizeipräsidenten Schober und zu dem Polizeipräsidenten Nadosky (dem späteren Frankfälscher) schwebt heute noch geheimnisvolles Dunkel.

Das Heer der Spitzel dieser von Dr. Frick geleiteten politischen Abteilung arbeitete exakt und hatte Verbindungen in allen Parteien. So war der aus der Eisnerzeit bekannte Professor Dr. Lipp, der in der kommunistischen Partei (und auch in der Räterepublik) eine führende Rolle spielte, monatelang als gutbezahlter Spitzel für die politische Abteilung tätig. Eine Zeitlang war sogar der zweite Vorsitzende der kommunistischen Partei Vertrauensmann der Nachrichtenabteilung. Allein in München unterhielt „die Abteilung des Herrn Frick" über 40 Spitzel in allen politischen Lagern, vom Offizier angefangen bis herunter zum notorischen Spitzbuben und Betrüger. Wehe dem Beamten, der aus seiner politischen Einstellung zur Republik kein Hehl machte, er flog unbarmherzig! Der Gefolgsmann Hitlers — Dr. Frick — duldete nur Beamte mit reaktionärer Gesinnung. Dutzende redlich und freiheitlich denkende Beamte sind damals geflogen. Erst als durch den Sturz Pöhners und den Rücktritt Kahrs auch Frick in eine andere Abteilung kam, wurde das Spitzelsystem erheblich reduziert. Das hat aber nicht gehindert, daß im Hitler-Prozeß der Angeklagte Dr. Frick sich aufs bitterste beschwerte, daß sein Amtsnachfolger Bernreuther ihn in den letzten Monaten vor dem Hitler-Putsch in ganz „unwürdiger Weise" bespitzelt habe und daß die Behauptung der Anklage, er (Dr. Frick) habe schon am 8. November 1923 — also zwei Tage vor dem Hitler-Putsch — in einer geheimen Sitzung Anspruch auf den Posten als „Polizeipräsident" erhoben, die böswillige Meldung eines Spitzels von Bernreuther sei.

Wenn diese frühere Tätigkeit Dr. Fricks und sein Spitzelsystem während seiner Amtstätigkeit als Leiter der politischen Abteilung bekannt [illegible]